

## Miszellen

## 1.

### Nachrichten über den Salzburger Exulantenzug durch Westfalen vom Herbst 1732

Von Robert Stupperich, Münster (Westf.)

In der deutschen Öffentlichkeit hat die Vertreibung der Evangelischen aus dem Fürstbistum Salzburg einen ungewöhnlich starken Widerhall gefunden. Wer die Presse des Jahres 1732 verfolgt, ist von dieser Tatsache geradezu überrascht. Kein einziges Ereignis dieses Jahres ist auch nur annähernd mit solcher Aufmerksamkeit verfolgt worden wie jene grausamen, an mittelalterliche Maßnahmen erinnernden Vorgänge in Salzburg und die von ihnen ausgelösten Folgen. Nehmen wir als Beispiel ein in Norddeutschland viel gelesenes Blatt, die „Staats- und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten"! Dieses alle zwei Tage erscheinende Nachrichtenblatt vermittelte sonst nur die wichtigsten staats-, wirtschafts- und kulturpolitischen Mitteilungen aus allen Residenzen Europas. In diesem Jahrgang aber öffnet es seine Seiten in erstaunlichem Maße für Berichte über das Los und die Wanderzüge der Salzburger Exulanten.

Das Hamburger Blatt hielt es zunächst für wichtig, die deutsche Öffentlichkeit ausführlich über die politische Seite der Angelegenheit zu unterrichten. In einer Reihe von Fortsetzungen veröffentlichte es die umfangreiche Denkschrift, die das Corpus Evangelicorum, die politische Vertretung der evangelischen Stände beim Reichstag in Regensburg, dem Kaiser übermittelte. Diese Beschwerdeschrift hielt in unmißverständlicher Weise den Friedens-

bruch des Fürstbischofs von Salzburg fest und verzeichnete die Übergriffe, die von seiten des Landesherrn und seiner Beauftragten an den evangelischen Untertanen verübt waren. Auf diese Weise erfuhr die Öffentlichkeit nicht nur von den Ereignissen, sondern auch von den Verhandlungen in Regensburg und schließlich auch von der Tatsache, daß der Kaiser in dieser Angelegenheit nichts zu unternehmen gedachte.

Die Leser der Zeitung erfuhren aus ihrem Blatt auch, daß sich die evangelischen Stände bereit erklärten, die vertriebenen Glaubensbrüder bei sich aufzunehmen. Den größten Teil wollte Preußen übernehmen, dessen östliche Gebiete durch eine Pestepidemie arg entvölkert worden waren. Es stand daher rechtzeitig fest, daß die Exulanten durch ganz Deutschland ziehen mußten, um in die Aufnahmegebiete zu gelangen. Über diese Trecks veröffentlichte das Hamburger Blatt laufend seine Informationen.

Besonders reichhaltig sind dabei die Korrespondenzen aus Halle. Es hat den Anschein, daß der Hallesche Pietismus in dieser Angelegenheit eine wesentliche Rolle gespielt hat. Nicht nur in der Saalestadt selbst, sondern auch anderwärts haben die pietistischen Kreise ihre helfende Hand geboten, um den Salzburger Glaubensbrüdern zu helfen. Auch die zeitgenössische Publizistik steht weithin, was die Berichterstattung über die Salzburger betrifft, unter Halleschem Vorzeichen. Da die Korrespondenten in den meisten Fällen auf Mitteilungen mündlicher Art angewiesen waren, sind ihre konkreten Angaben, zumal wenn es sich um Zahlenangaben handelt, nicht immer genau. Trotzdem muß festgestellt werden, daß sie sich keiner Übertreibungen schuldig machen.

Im September 1732 wird von Halle aus die Nachricht in die Presse gebracht, daß bisher 18 000 Salzburger außer Landes gegangen seien, darunter die meisten Salz-Bergknappen. Zehn Ämter des Salzburger Landes seien fast gänzlich entvölkert. Einige der Auswanderer hatten auf Befragen berichtet, daß das Einschreiten gegen die Evangelischen nicht ganz plötzlich gekommen sei. In den Jahren zuvor hätten sie schon einiges erleiden

müssen. Seit 1683 hätten die geistlichen Behörden des Fürstbischofs ihre Maßnahmen ständig verschärft. Zuletzt seien sie unerträglich geworden. Erklärlicherweise sehen die Berichte der Betroffenen sehr verschieden aus. Nur über die Vertreibung selbst wurde mit großer Übereinstimmung berichtet. Sie seien von ihrer Arbeit fortgetrieben worden, ohne daß ihnen die Möglichkeit gegeben wurde, Kleider oder eine Reisezehrung mitzunehmen. Ihr Hab und Gut hätten sie restlos zurücklassen müssen. Einige der Exulanten bezeugten, so fahren die Berichterstatter fort, daß ihnen die Möglichkeit eröffnet wurde, im Lande zu bleiben, falls sie sich bereit erklärten, folgenden Eid zu schwören: „Ich N. N. schwöre zu Gott und allen Heiligen einen heiligen Eid, daß ich nicht allein mich selbst nebst den Meinigen zu dem allein-selig-machenden Römisch-Catholischen Glauben mit Mund und Herzen bekennen und dabei bleiben will, sondern auch glauben, daß die, so emigriert sind oder emigrieren, wirklich zum Teufel fahren“.

Der Königlich-Preußische Einwanderungs-Kommissar Göbel sah sich um dieselbe Zeit zu einer amtlichen Erklärung genötigt, die er überall bekannt machen ließ. Es waren nämlich nach seinen Informationen in Salzburg Gerüchte ausgestreut worden, daß Schiffe mit Salzburger Exulanten bei der Überfahrt von Stettin nach Königsberg im Sturm untergegangen seien. Um diesen Gerüchten entgegenzutreten, wurde daher von Berlin aus erklärt, daß es derartige Schiffskatastrophen gar nicht gegeben hätte, ja daß im Herbst keine Seereisen unternommen würden und alle Transporte auf dem Landwege nach Ostpreußen weitergeleitet worden wären. Im Juli betrug die Zahl der bereits in Preußen aufgenommenen Salzburger 7 000, während noch 10 000 erwartet wurden. Die aus Süddeutschland kommenden Trecks wurden sämtlich über Berlin geleitet und gingen von hier über Eberswalde und Stettin weiter nach Osten. Dabei wird von Eberswalde besonders gerühmt, daß trotz der vielen Tausende, die die Stadt bereits passiert hätten, die Bevölkerung nicht müde würde, die Ankömmlinge weiterhin so zu versorgen, als wenn sie die ersten wären. Die Hilfs- und Opferbereitschaft ließen nicht nach.

Verfolgen wir aber die Wege, die die Salzburger von ihrer Heimat aus nach dem fernen Nordosten einschlugen! Es sind von ihnen nicht immer dieselben Straßen für ihren Wanderzug gewählt worden. Die Presseberichte nennen sowohl den Weg über Frankfurt und Gießen, als auch den durch die bayrischen und fränkischen Gebiete über Nordhausen und Meissen. Am häufigsten wurde aber die alte Straße durch das Rheintal benutzt. Man zog hinunter bis Wesel, stand dort bereits auf preussischem Boden und konnte sich von den amtlichen Vertretern weiter nach dem Osten der Monarchie leiten lassen.

Der Empfang, den die Vertriebenen in den einzelnen deutschen Landschaften erfuhren, muß sehr verschieden gewesen sein. Mit Entrüstung meldet die Korrespondenz, daß der Magistrat von Augsburg vor den Salzburgern die Stadttore hatte schließen lassen. Ebenso wird berichtet, daß in einzelnen bayrischen Dörfern die aufgehetzten Bauern sogar die Eimer von den Brunnen fortgenommen hätten, so daß die Durchziehenden nicht einmal Wasser für sich und die Pferde bekommen konnten. Es wird jedoch hervorgehoben, daß es auch in katholischen Gegenden Menschen gab, die sich der Vertriebenen mit großer Freundlichkeit annahmen. Unter anderem melden die Zeitungsberichte, daß der Oberstallmeister des Bischofs von Bamberg, Freiherr von Rothenhan, die Exulanten in seinen Dörfern aufs beste einquartiert und aufs freundlichste bewirtet hätte. Der Kurfürst von Bayern erwies sich sogar den Salzburgern gegenüber so entgegenkommend und gnädig, daß die evangelischen Fürsten sich veranlaßt sahen, ihm ihren besonderen Dank dafür auszusprechen.

Da Preußen den bei weitem größten Teil der Vertriebenen aufnahm, ist es durchaus erklärlich, daß die meisten Berichte über den Reiseweg und die Behandlung der Salzburger aus den brandenburgisch-preussischen Gebieten stammen. In der Hamburger Zeitung finden sich solche Berichte aus Halle, Wittenberg, Brandenburg a. S., Berlin, Eberswalde und Prenzlau. Den inhaltsreichsten und ausführlichsten Bericht über die Aufnahme der vielgeprüften Glaubensbrüder bietet uns aber Herford in

Westfalen. Um seiner Anschaulichkeit willen, die geradezu an Goethes „Hermann und Dorothea“ erinnert, und um des besondern Interesses willen, den dieser Bericht für Westfalen besitzt, geben wir ihn nachstehend vollständig wieder.

„Staats- und Gelehrte Zeitung

des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten.

Stück 161. 7. Oktober 1732.

Herford, den 27. August.

Gestern sind allhier von Wesel über Lippstadt und Bielefeld Salzburgerische Emigranten um zwei Uhr Nachmittags angekommen und folgender massen liebevoll empfangen, geist- und leiblicher Weise erquickt worden. Vor dem Deich-Thor warteten das Ministerium und hiesiges Gymnasium mit den Scholaren nebst einer unzählbaren Menge Zuschauer vornehmen und geringen Standes auf die Ankunfft der emigrirenden Glaubens-Brüder. Sobald als selbige anlangeten, wurden sie in einen von denen Scholaren gemachten Kreis hineingeführt und von dem Seniore Ministerii, Herrn Cuhlmeyern, mit einer wohlgesetzten und nachdrücklichen Rede über die Worte Gen. 24, 31, deren Schluß-Worte waren aus dem 52. Cap. Esaiæ V. 11 - 12, aufs liebevollste empfangen und bewillkommet. Das rev (erendum) Ministerium und Gymnasium sammt den Scholaren giengen in Procession voran und führeten die Emigranten unter Absingung der Gesänge: Befiehl du deine Wege etc., Ein Feste Burg ist unser Gott etc., Warum sollt ich mich denn grämen etc. und Läutung aller Glocken. Da vor dem Altenstädter Rathhause ein Hochlöblicher in Corpore versamlet gewesener Magistratus die Salzburgerischen Brüder freuntlich begrüßet und zu der Procession getreten, auch in die Stadt bis an das Cramer-Amt-Haus begleitet. Hier nahm ein jeder vom Magistrat sowohl als Ministerio und einigen andern einen Emigranten bey die Hand und führte ihn auf dem großen Saal des gedachten Cramer-Hauses, als woselbst vor die Hungrigen Tische gedecket und mit Speisen be-

setzt waren. Zuförderst aber war man auf die geistliche Seelen-  
Erquickung, als wornach die Saltzburgischen am hungriichsten zu  
seyn würcklich bezeugten, bedacht. Deshalben der Pastor aus der  
Münster-Kirche, Herr Borgmeyer, eine kurtze Erbauungs-Rede  
über die Worte Ephes. 4, 20. 21 hielte und zu dem rechtschaffe-  
nen Wesen in Jesu mit Ernst ermahnete, auch zugleich die Spei-  
sen durchs Gebet heiligte. Der Magistrat und das Ministerium  
setzte sich mit denen vertriebenen Glaubens-Brüdern zu Tische.  
(Vor der Mahlzeit aber wurde von denen sämtlichen Stifts=  
Predigern die auß hochfürstlicher Freiheit von ihnen gesamlete  
Collecte ausgetheilet.) Nach geendigter Mahlzeit distribuirte  
magistratus eine milde in der Stadt gesammlete Beysteuer.  
Worauf gedachter Pastor Borgmeyer auf dem Saal, weil der  
Abend herannahte und man also in die Kirche nicht gehen konnte,  
Examen anstellete. Die Proben, so die Emigranten von ihrer  
Erkenntniß ablegten, waren so beschaffen, daß sie ein jeden inn  
Verwunderung setzten und manchen das Hertz rühreten. Nach-  
dem diese Handlung mit Gebeth und Gesang beschlossen, begaben  
sie sich zur Ruhe.

Am folgenden Tage ganz frühe hielte Herr Pastor Borg-  
meyer abermahls eine Erbauungs-Rede über die Worte 2. Cor.  
5, 17. Darauff nach genommener leiblicher Erquickung dieselbe  
unter dem Gesange und Läutung der Glocken auf selbige Art,  
wie sie eingeholet, wiederum hinausgeföhret, auch ihnen vor dem  
Libber-Thore von dem Neustädter Pastore Herrn M. Engelbrecht  
eine kurze Valets-Rede, worinnen er suchte denen Abschied  
nehmenden Glaubens-Brüdern ein Wort des Trostes und der  
Ermahnung an die Seele zu legen, gehalten und bis Minden zu  
Begleitern zwey Prediger als Herr Pastor Borgmeyer und Herr  
Feldprediger Steinmeyer mitgegeben worden. Niemand hat ohne  
besondere Hertzensrührung ansehen können, wie eines Theils alle  
Brunnen der erbarmenden Liebe und Gutthätigkeit sich besonders  
geöffnet und die Wohlthaten auf diese gottseligen und ehrlichen  
Fremdlinge Stromweise geflossen, so daß allhier einige 100  
Reichsthaler, um sich nicht zu distinguiren, sondern lautere und

reine Liebe gegen die vertriebene Jesus-Glieder auszuüben, nebst andern Geschenken sind ausgetheilet worden, andern Theils, wie gemeldete Salzburger auch gegen die geringsten Wohlthaten sich dankbar, ja gar derselben unwürdig zu seyn bezeuget, und bey allen ein besonders aufrichtiges Gemüth bewiesen. Der Anspruch dieser ehrlichen Leute hat einen besonderen Eindruck in unsern Gemüth gehabt. Gott vollende das Werk, so er in ihnen angefangen!"

(Dieser Bericht steht wörtlich, nur mit anderer Orthographie, in der von J. C. Borgmeier († 1746) handschriftlich angelegten, aber über geringe Anfänge nicht hinausgeführten Chronik „Religions- und Kirchengeschichte der Stadt Herford“ S. 106 - 108).

Die Annahme liegt nicht fern, daß Borgmeyer selbst Verfasser dieses Berichtes gewesen ist. Nach seiner Haltung zu urtheilen, hat er dem Pietismus nicht fern gestanden. Wir haben aber bereits feststellen können, daß sich die von Halle beeinflussten Kreise besonders warm für die Nothleidenden eingesetzt haben. Bei den intensiven Beziehungen, in denen die Gemeinden des Minden-Ravensberger Landes zu Halle gestanden haben, liegt es daher auf der Hand, daß hier der Empfang der Salzburger ein herzlicher war. Diese Beziehungen bedürfen noch der genaueren Untersuchung. Da aber das Hallesche Waisenhaus ständige Verbindungen zu seinen Freunden unterhielt und sie über seine Arbeit durch gedruckte Mittheilungen auf dem Laufenden hielt, so ist von Halle aus auch eine weitgehende Vorbereitungsarbeit für diese Hilfsaktion geleistet worden.

Es waren gerade erst 40 Jahre her, daß der erste preussische König die Universität Halle begründet hatte. Für Westfalen war es, abgesehen von der reformierten Hochschule in Duisburg, die nächste preussische Universität. Da aber der Soldatenkönig verfügt hatte, daß jeder seiner Untertanen, der Theologie studierte, mindestens 3 Semester an der Pflanzstätte des Halleschen Pietismus zubrachte, war es die natürliche Folge, daß die meisten westfälischen Pastoren dieses Zeitalters Zöglinge Halles waren.

Die reichen Archive der Franckeschen Stiftungen müssen für diese Zusammenhänge noch manches an Nachrichten hergeben können.

Aber es wäre einseitig und übertrieben, wollte man nur die pietistisch angeregten Pastoren und Gemeindeglieder als Träger der Liebestätigkeit in der evangelischen Christenheit jener Tage bezeichnen. Der Hamburger Korrespondent weiß z. B. aus Meissen zu berichten, daß dort beim Empfang der Salzburger Exulanten kein anderer als der Leipziger Superintendent Valentin Ernst Löscher die Ansprache hielt und auch die Kollekte überreichte. Löscher aber war seit seiner Wittenberger Professorenzeit ein ausgemachter Gegner des Pietismus. Wenn sich dieser letzte Vertreter der lutherischen Orthodoxie ebenso wie seine theologischen Gegner in den Dienst der Bruderhilfe stellte, so ist es ein Beweis für die Tatsache, daß diese Aktion keine Parteiangelegenheit und auch kein konfessionelles Anliegen war. An der Hilfe für die Salzburger nahm das ganze evangelische Deutschland, ja darüber hinaus die evangelische Christenheit Europas teil. Nicht nur die Städte, die die Salzburger passierten, sammelten für sie Geldmittel, in allen anderen Kirchen des Landes wurden auch Kollekten für sie gesammelt. Aber auch das Ausland ließ es sich nicht nehmen, mitzuhelfen und mitzutragen. Die Presseberichte des Jahres 1732 melden, daß es vor allem die skandinavischen Länder und England waren, die zu diesem Zweck ebenfalls Sammlungen veranstalteten. Der Ertrag dieser Sammlungen wurde dann an einen bekannten Vertreter einer deutschen Landeskirche, wie es etwa D. E. Löscher war, übersandt und von diesem an die durchziehenden Exulantengruppen verteilt. Wie die Anliegen der Äußerer Mission zu Beginn des 18. Jahrhunderts manche Brücke geschlagen haben, so sehen wir, daß die Hilfsmaßnahmen für die vertriebenen Salzburger ebenso, als gemeinsame Aufgabe angesehen, nicht nur bestehende Verbindungen gestärkt, sondern, was mehr ist, für viele eine Bewährung des Glaubens bedeutet haben.